

worden. Dabei ist zweifellos Kap. 1 von grundlegender Bedeutung, weil es einerseits die Notwendigkeit einer Kontextualisierung der christlichen Theologie betont und andererseits die dabei auftretenden synkretistischen Gefahren nicht verharmlost. Wie groß die Möglichkeiten hier sind, beweisen J. Y. Lee's Ausführungen zum Yin-Yang-Denken, das er dem westlichen Entweder-Oder-Schema gegenüberstellt (25 ff.); wie groß die Schwierigkeiten hier sind, zeigt der Koreaner Bong Rin Ro, der — obwohl stark vereinfachend — die „charakteristischen Unterschiede zwischen Ost und West heute“ darstellt (hier fehlen wichtige Begriffe wie „Person“ bzw. „Nicht-Person“, individuelles bzw. kollektives Verantwortungsbewußtsein etc.). Der Forderung nach einem universalen Gottes- und Menschenbild, wie sie in Kap. 2 und 3 erhoben wird, wird man nur zustimmen, wengleich z. B. Lynn A. de Silva's Versuch, die buddhistische anattá-Lehre mit dem neutestamentlichen Pneuma-Begriff zu verknüpfen, religionswissenschaftlich und theologisch unerlaubt ist: Man kann nicht einfach einen Pali-Begriff, der schlechthin mit „Nicht-Selbst“, „Nicht-Person“ zu übersetzen ist, auf den christlichen Pneuma-Begriff übertragen, der die Ewigkeit des göttlichen Geistes umschreibt. Hier liegen noo-spezifische Antinomien vor!

Kap. 6 und 7 deuten an, daß es zu einer interreligiösen Kommunikation kommen muß, in deren Verlauf man nicht mehr zwischen „Christen“ und „Nichtchristen“ unterscheiden wird, sondern lediglich auf der Grundlage von „Koinonia“ und „Diakonia“ eine „Proexistenz für die Welt“ führt (Panikkar, 223 ff.); mehr noch: daß die Zukunft einer indigenen asiatischen Theologie in der „Entwicklung“ liegt, d. h. in

der Befreiung der Unterdrückten und im Engagement für die Armen; denn Gott selbst steht „auf der Seite der Schwachen, der Armen, derjenigen ohne Einfluß und Macht“ (Arevalo, 277 f.). Darum müsse die Kirche „an der Entbehrung und Schwäche der Armen teilnehmen“ und „Christus in Armut und Knechtschaft ... folgen; sie soll durch Taten der Selbsthingabe entlang der ganzen Entwicklungsfront dienen“ (ebd. 281 f.; cf. Thomas, 313 f.).

Damit sind Richtung und Tendenz des Buches deutlich vorgezeichnet: Die asiatisch-christliche Theologie wird Wege gehen, die nicht immer die unseren waren und sind. Damit ist aber nicht der Bruch zwischen „westlicher“ und „östlicher“ Theologie besiegelt, wie H. Nörenberg in der Einleitung prognostiziert (VII). Die Frage: „Wie kann die, auch in den fernen Osten wirkende westliche Theologie von griechisch-hellenistischen Einflüssen, den Dogmen der Kirche, den Lehren der Kirchenväter und Reformatoren gereinigt werden?“ (Nörenberg, ebd.), ist nicht die Frage der Mehrheit der Autoren, die sich sämtlich einer ökumenischen Theologie verpflichtet wissen und zur Kontinuität von Tradition und „Entwicklung“ bekennen.

Peter Gerlitz

KIRCHE DER ARMEN

Julio de Santa Ana (ed.), *Towards a Church of the Poor. The Work of an Ecumenical Group on the Church and the Poor. World Council of Churches, Genf 1979. XXIV u. 211 Seiten. Kart. DM 9,90.*

Die 5. Vollversammlung des ÖRK in Nairobi stellte fest, daß es zu den Aufgaben der Kirche Jesu Christi gehört,

sich für die Armen dieser Welt einzusetzen, wie es Christus selbst getan hat. Die Armen werden in diesem Buch, das von der CCPD-Kommission des ÖRK herausgegeben wurde, weltweit gesehen. Die armen Nationen werden den reichen entgegengesetzt, und ihre Armut wird auf den Kolonisierungs- und Industrialisierungsprozeß zurückgeführt, wobei allerdings ein allzu romantisches Bild der vorkolonialen Zeit gemalt wird, da auch in diesen Zeiten Armut und Unterdrückung bekannt war.

Die Analyse folgt dann der Dependencia-Theorie und sieht die Ursache im kapitalistischen Welt-System, das von den Führungsgruppen der kapitalistischen Industrieländer zusammen mit den Führungsgruppen der Entwicklungsländer beherrscht wird. Es wird zwar eingeräumt, daß es Regierungen, Kirchen, internationale Organisationen gibt, die etwas für die Armen und Unterdrückten tun wollen, aber auch sie hätten oft die Tendenz, die Armen als Objekte ihrer karitativen Bemühungen zu sehen. „Die gegenwärtige Situation wird durch die Reichen und Mächtigen geschaffen und aufrechterhalten. Deshalb sind sie und das System, das sie aufrechterhalten, das Problem“ (XIX). Die Lösung wird also im Widerstand der Armen selbst gesehen, denen die Kirchen helfen, deren Forderungen sie vertreten können. Das wird an einigen konkreten Beispielen erörtert:

Die St. Mark's Kathedrale in Bangalore hat sich in den Slums engagiert, die Aymara Kirche in Bolivien, die von Methodisten gegründet wurde, repräsentiert eine unterdrückte Minderheit, andere Kirchen in Indonesien, im Süden der USA, in Mozambique, in Südkorea und in den Niederlanden (wo sie den Hausbesetzern helfen) haben sich in ihrer Arbeit nicht nur für, sondern auch

mit den Armen engagiert. In den folgenden Kapiteln wird die Situation der Armen und der armen Völker beschrieben, wobei manchmal allzu sehr vereinfacht wird, so z.B. wenn gesagt wird, daß „die armen Nationen gezwungen werden, einen großen Teil ihres kärglichen Einkommens für Waffenkauf auszugeben, während die Mehrheit der Bevölkerung noch nicht einmal seine Grundbedürfnisse erfüllen kann“ (26). Ohne Frage gibt es auch in der Dritten Welt Militärdiktaturen, die ganz freiwillig und ohne Zwang lieber Waffen für die Armee als Saatgetreide für die Bauern kaufen.

In einem interessanten Kapitel über Religion, Volkskultur und Armut wird die Ambivalenz kultureller Traditionen, die ebenso manipuliert werden können wie Fortschrittsideen, aber auch genuiner Ausdruck dessen, was das Volk fühlt und will, sein können, dargestellt. Was aber ist die Situation der Armen, die zur Kirche gehören, die in ihr leben? Einerseits sind sie Opfer bürgerlicher Kirchenstrukturen, andererseits beobachtet man überall, wie sie sich zu Worte melden und beginnen, mehr gehört zu werden als früher: die Pfingstkirchen in Lateinamerika, die Basisgemeinden in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern, die Solidarität vieler Kirchen mit den Flüchtlingen sind Zeichen der Hoffnung.

Sehr problematisch ist das Kapitel „Aims of the struggle against Poverty“, denn hier wird offen gesagt, daß „das Ziel des Kampfes gegen die Armut die Schaffung einer menschlichen Gesellschaft ist, wo es weder Unterdrücker noch Unterdrückte gibt“ (84). Es steht außer Frage, daß wir danach streben müssen und daß die Kirchen sich darum zu wenig ernsthaft bemüht haben und bemühen, weil sie oft keine Konflikte

wagen, aber einem christlichen Verständnis, das weiß, daß es hier auf Erden niemals „gut“ werden kann, ist klar, daß unser Kampf um Gerechtigkeit nicht das Reich Gottes schaffen kann. Diese verkürzte Eschatologie des Buches hat dann auch konsequenterweise zur Folge, daß auf den folgenden Seiten das Kollektiv-Eigentum an Land und Produktionsmitteln, die Kontrolle der Einkommensverteilung gefordert (85) und festgestellt wird, daß „die Marginalisierung der Armen“ durch das Funktionieren der Gesetze der „freien Marktwirtschaft“ hervorgerufen werde (86f). Eine differenzierte Betrachtung hätte berücksichtigen müssen, daß es auch Marginalisierung der Armen in sozialistischen Systemen gibt, in denen die Produktionsmittel in Gemeineigentum überführt wurden, und daß es soziale Marktwirtschaften gibt, die die Einkommensverteilung besser kontrollieren als manche sich „sozialistisch“ nennenden Länder, deren Bürokratie sich erheblicher Privilegien erfreut.

Es soll nicht abgestritten werden, daß man, wie der auf S. 80 zitierte niederländische Politiker Jan Pronk, als Christ Sozialist sein kann, aber die Mängel auch sozialistischer Systeme sind zu bekannt, als daß man sie für ein Allheilmittel für die Armut in dieser Welt ansetzen könnte, wie es in diesem Kapitel allzu blauäugig getan wird.

Wenn dann zum Schluß noch ausge-rechnet die sowjetrussische Agrarreform als vorbildlich hingestellt wird (91), dann kann man dem Herausgeber bescheinigen, daß er sich offensichtlich nicht systematisch mit der reichen Literatur über die verschiedenen Typen von Agrarreformen, erfolgreichen und erfolglosen, die es auf der Welt gibt, beschäftigt hat. Dazu reicht wohl nicht die Lektüre des zitierten sowjetrussischen

Buches von Yuri Ivanov, *The Road of Progress*, Moskau 1977, aus.

Vieles von dem, was als Kritik und Forderung an die Kirchen gerichtet wird, ist berechtigt und einleuchtend, ebenso wie die Gegenüberstellung einer Theologie der Reichen und der Armen, wie wir sie immer wieder in der Kirchengeschichte angetroffen haben. Was aber wird nun den Kirchen konkret für ein verantwortliches Handeln vorgeschlagen? Es sind sieben Vorschläge, die hier nur als Denkanstoß referiert und nicht kommentiert werden sollen:

1. Die Kirchen sollen sich an der Seite der Armen und mit ihnen für mehr Gerechtigkeit einsetzen und ihre Handlungen an der Frage orientieren: Nützt es den Armen?

2. Die Bibel muß mit den Armen zusammen gelesen und ausgelegt werden, nicht für sie.

3. Die Kirchen sollen die Gruppe der Armen aufsuchen, die ihre eigene kontextbezogene Theologie entwickeln und dieser Theologie helfen und von ihr lernen.

4. Die Kirchen sollen den Kampf der Armen analysieren und Menschen ausbilden, die in diesem Kampf erfahren sind und ihn wirkungsvoll zu führen verstehen.

5. Die Kirchen sollen sich mit den Befreiungsbewegungen zusammenschließen, die für die Rechte der Armen eintreten.

6. Die Kirchen sollen durch action-reflection-Programme ihre altmodische Pädagogik ersetzen.

7. Die Kirchen sollen ihre Strukturen so reformieren, daß sie nicht den Kampf der Armen hindern, sondern ihn unterstützen.

Man muß sich klar darüber sein, daß die meisten dieser Forderungen auch von den Evangelikalen der Dritten Welt akzeptiert werden können, wie die Lau-

sanner Erklärung und andere Verlautbarungen aus der Dritten Welt im Gefolge dieser Erklärung erkennen lassen. Die Grenze liegt in vielen Fragen zwischen den wohlorganisierten Kirchen der Industrieländer (auch der östlichen) und den spontanen christlichen Bewegungen und Kirchen der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Dieses Buch eignet sich vorzüglich für Gespräche zwischen Vertretern der Kirchen dieser Länder auf der einen Seite und Europas und der USA auf der anderen Seite. Man muß viele seiner Aussagen kritisieren, man kann es aber nicht einfach weglegen, denn die Fragen, die gestellt werden, stehen auf der Tagesordnung der internationalen Diskussion.

Gerhard Grohs

INFORMATION- UND STUDIEN-MATERIAL

Theologische Realenzyklopädie. Band V, Lfg. 1/2 (Autokephalie — Bauernkrieg). S. 1-320. — Lfg. 3/4 (Bauernkrieg — Bern). S. 321-640. Walter de Gruyter & Co., Berlin — New York 1979. Kart. Subskr.preis für Lfg. 1-4 zus. DM 152,—.

Die ersten vier Lieferungen des V. Bandes verdienen eine weit eingehendere Würdigung, als sie an dieser Stelle möglich ist. Nur auf einige ökumenische Aspekte sei hingewiesen. Dazu gehört der einleitende Artikel über die Autokephalie und die Abhandlung über die Autorität, die auch an aktuelle ökumenische Probleme heranführt. In dem Länderartikel „Baltikum“ wird zwar die Zugehörigkeit der lutherischen Kirchen zum LWB, nicht aber ihr mindestens ebenso bedeutsamer Beitritt zum ÖRK (1962) erwähnt. Beachtlich ist auch die Darstellung der Baptisten (könnte nicht

die mißverständliche Bezeichnung „Weltkirchenrat“ grundsätzlich in diesem Standardwerk theologischer Forschung vermieden und durch den offiziellen Namen „Ökumenischer Rat der Kirchen“ ersetzt werden?). Das Stichwort „Konzil von Basel — Ferrara — Florenz“ wird im Zeichen der erneuten Annäherung zwischen Rom und der Orthodoxie besondere Beachtung verdienen. Genannt seien auch im ökumenischen Gespräch so wichtige Begriffe wie Bann, Barmherzigkeit, Beichte, Bekehrung und Bekenntnisschriften.

Unter den einzelnen Persönlichkeiten gewidmeten Artikeln seien Karl Barth, Augustin Bea, Benedikt XV. (dessen entscheidende ablehnende Rolle zu Beginn der ökumenischen Bewegung übrigens unerwähnt bleibt), Benedikt von Nursia, N.A. Berdjajew und Eivind Berggrav hervorgehoben. Die ökumenische Bedeutung des Letztgenannten — vor allem auch sein unermüdlicher Einsatz für die Abendmahlsgemeinschaft — scheint uns freilich zu kurz gekommen zu sein.

Kg.

Handbuch der kirchlichen katholisch-theologischen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin. 2. neubearb. und wesentl. erw. Aufl. erarbeitet und herausgegeben von Franz Rudolf Reichert im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken. K.G. Saur, München 1979. 176 Seiten. Geb. DM 48,—.

Dieses 1972 erstmalig erschienene Handbuch liegt jetzt in einer neubearbeiteten und wesentlich erweiterten Fassung vor (Stand vom 1. 1. 1978). Auch wenn sich ein ökumenisches Handbuch der kirchlichen Bibliotheken noch nicht verwirklichen ließ, so ist mit diesem Nachschlagewerk aus dem katholischen